

Mittwoch, 24.01.2007

Fliegende Eier



HOCHSCHULE. Wie sich angehende Ingenieure an der Ruhr-Uni Bochum in einem Wettbewerb messen.

BOCHUM. Daniel Düsentrieb hätte sein Vergnügen gehabt. Über 30 Studierende in acht Teams haben sich gestern in der Ruhr-Uni Bochum in einem besonderen Wettbewerb gemessen: Wie man ein rohes Ei mit einem einfachen Gefährt unbeschadet von einer 2,50 Meter hohen Schanze stürzt - und das bitteschön möglichst weit. "Flying Ei" heißt die Meisterschaft, die die Studierendenvertretung im Fachbereich Maschinenbau seit ein paar Jahren jeden Januar mit immer neuen Aufgaben ausschreibt. Während die ausgeteilten Eier das Spektakel gestern zum Großteil überstanden haben, zeigte sich manche Konstruktion der Rampe nicht gewachsen.

Hochfliegende Pläne: Frauen-Team "Ladies at work" vor dem Start. Nachher gabs leider nichts mehr zu lachen. Rechts die Siegerkonstruktion: Ein Autoreifen als Ei-Transporter. (Fotos: Ernst)

Rollen oder Fliegen - das war die Frage, die die Teilnehmer gestern in zwei Lager spaltete. Jene wie das Team "Cargo lifters" um Erstsemester-Maschinenbau-Student Tim Hennig. Zu viert versuchte man es mit einem fragilen Fluggerät aus Balsaholz, Plastikfolie und Schaumstoff um die geforderte Distanz segelnd zu überwinden. Doch der Flieger kippte auch im dritten Versuch nur schnöde von der Rampe. Immerhin: Das Ei blieb ganz.

Andere erinnerten sich der Gesetze der Fliehkraft. Von TV-Teams, Presse und gut 150 Studierenden beobachtet, rollten eine Styroporkugel, mehrere Fahrradfelgen und ein Autoreifen von der Rampe. Die war aus einfachen Holzrahmen zusammengeschustert und lagerte auf zwei Tischböcken und einer Malerleiter, beschwert von einem Bierkasten.

Möglichst schlicht sollten auch die Konstruktionen sein. Das ist Prinzip beim "Flying Ei", erklärte Mitorganisator Student Ralf Struzyna: Verbrennungsmotor, Batterie- oder andere technische Antriebe sind untersagt, ebenso Anschließeinrichtungen wie Katapult, Federn oder Druckluft. Das Transportmittel muss sich nach dem Loslassen auf der Rampe selbstständig bewegen und auf Kurs halten. Und das Wichtigste: Das Ei muss zu zwei Dritteln sichtbar bleiben.

Das war offenkundig das geringste Problem. So kombinierte das einzige Damenteam "Ladies at work" einen von Schnüren befreiten Lenkdrachen, der auf Rollen lastete und eine Ostereieranmal-Vorrichtung huckepack trug. Das Ei blieb heil, der Drachen leider stehen. Maschinenbau-Erstsemester Igor aus der Ukraine und sein Team "Wild boys" setzten auf den Schutzfaktor Gummi - und umhüllten ihr Wettbewerbs-Ei mit einem halben Dutzend aufgeblasener Kondome in einer aufgeschnittenen Fanta-Plastikflasche. Aber auch sie kamen, trotz erfolgreichem Schalenschutz, nicht weit.

Ein Reifen rollt am weitesten

Immerhin: Eine Segelfliegerkonstruktion brachte es schließlich auf eine Weite von 19,40 Meter - der Großteil des Weges wurde auf Inliner-Rollen zurückgelegt. Das reichte für Platz zwei. Platz drei ging an eine Styropor-Kugel mit Gucköffnung. Platz eins an Team "Eierschaukel", das mit dem schwersten Gerät anrollte: Ein Autobreitreifen mit einer Gummibespannung, die wie eine Fahrradfelge wirkte und in der Mitte das Ei barg - so sicher wie unter einem Hühnerhintern. 36,80 Meter war die Siegerweite, die nur das Ende des Ganges im Maschinenbau-Gebäude beendete.

Mit seiner Einschätzung "Rollen ist nicht schlecht" vor dem Start bewies Viktor Scherer, Dekan der Maschinenbau-Fakultät, technischen Sachverstand. "Das sind alles Ingenieur-Leistungen", lobte der Professor für Energieanlagen- und Energieprozesstechnik Teilnehmer und Wettbewerb, dem schon gefordert war, Eier vom Dach zu werfen oder durch eine Torwand zu schießen. "Das fördert das Gemeinschaftsgefühl", sagte Scherer - "und sorgt für Spaß im Studium". Das sei "am Anfang doch sehr Theorielastig." (NRZ)

24.01.2007 DAGOBERT ERNST